

# Fiebrige Phrasen

Mesut Alis  
Oriental Connection

Schon vor einigen Dekaden begannen aufgeschlossene Musiker, Verbindungen zwischen amerikanischem Jazz und orientalischen Traditionen auszuloten. Hier wie dort gehören Improvisationen essentiell dazu, ebenso variable und infizierende Grooves. Vom Balkan über die Türkei und arabische Regionen bis nach Persien tanzt die Musik in ungeraden Metren, deren Komplexität aus westlicher Sicht Verheißung und Herausforderung ist. Wie sehr die mitunter ungestüme künstlerische Energie des Ostens auch vermeintlich nüchterne Gesellschaften fesseln kann, zeigte sich zuletzt am internationalen Erfolg verschiedener Roma-Blasorchester aus Serbien, Mazedonien oder Rumänien. Deren überdrehte Soli wohnen gewissermaßen Tür an Tür mit dem Jazz und faszinieren viele Zuhörer, die sich zuvor kaum als Jazz-Fans bezeichnet hätten.

Der türkische Perkussionist und Schlagzeuger Mesut Ali ging seinerzeit den Weg von Ost nach West. Ende der Achtziger gründete er in Berlin seine Band Oriental Connection, die sich über die Jahre an einigen Positionen umbesetzte, im Kern aber stets von dem Ziel beseelt war, kreative Brücken zu schlagen. Dabei scheinen Ali und seine musikalischen Partner weder dogmatisch noch besonders geschäftsorientiert. Letzteres mag daran liegen, dass sie jeweils auch andere Projekte verfolgen und ambitionierter Jazz ebenso wie die sogenannte Weltmusik derzeit beim Publikum etwas weniger en vogue sind als in den Neunzigern. Im Rahmen des 14. Türkischen Filmfestivals Frankfurt, in Kooperation mit dem Verein für Kultur und Bildung Kubi, kam Mesut Alis Oriental Connection nun als Septett in die ausverkaufte Frankfurter Fabrik. Von Anfang an versetzte die Band das überwiegend türkischstämmige Publikum in Eupho-

Während Ali hinter seinem Schlagzeug in der Ecke der kleinen Bühne beinahe verschwindet, stehen die Bläser akustisch wie optisch im Mittelpunkt. Jan von Klewitz am Alt- und der Afroamerikaner Fuasi Abdul-Khaliq am Tenorsaxophon sowie Trompeter Paul Schwingenschlögl changieren mitreißend zwischen verschlungenen Leitmotiven und Melismen, fiebrigen Phrasen und solistischen Abstraktionen. Manche markanten Melodien intoniert die Band unisono, andere erklingen mehrstimmig oder werden von gegenläufigen Linien unterwandert. In markanten Soli zeigt das Bläser-Triumvirat Ausdruckskraft und Stilwillen. Abdul-Khaliq pflegt einen souveränsonoren Ton, Schwingenschlögl begeistert mit rasanten Trillern und Glissandi, von Klewitz jagt energiegeladen durch individuelle Modulationen.

Schwungvolle Rhythmen beflügeln den gesamten ersten Teil des Konzerts. Bisweilen im 7/8- oder 9/8-Takt entwickeln sie den typischen, leicht stolpernden Charakter und fahren unausweichlich in die Beine des Publikums. Verdichtet werden sie von Souleymane Traoré, der ursprünglich von der Elfenbeinküste kam und wie die meisten Musiker der Oriental Connection schon lange in Berlin wohnt. Traoré spielt neben westafrikanischer Djembe und Talking Drum auch orientalische Röhrentrommel und liefert sich einige Duelle mit einzelnen Solisten.

Mustafa Kos aus Istanbul überträgt die Ästhetik traditioneller Lauten auf die E-Gitarre, um wenig später mit Wahwah-Effekten, kantigen Funk-Riffs oder einem bluesgetränkten Solo nordamerikanische Stilistik zu zitieren. Im zweiten Teil des Konzerts spielt die Band erstmals eine etwas ruhigere, umso leidenschaftlichere Ballade. Danach spitzt sie die Dramaturgie zu, adaptiert neben traditionellen Stücken zunehmend populäre Hymnen und sogar einen Filmmusik-Hit. Getanzt wird da schon lange, manche Zuschauer singen nun einige Melodien mit.

NORBERT KRAMPF